DIE SCHLAGZEUGER IM BLASORCHESTER

Schwierige Orchesterstellen für Pauken und Percussion

Von Ursula Haydl und Helmut Wagner

Neben einigen Einzelstimmen bei Pauken und Percussion geht es diesmal in erster Linie um Probleme des Zusammenspiels innerhalb des Schlagzeugregisters und auch mit Bläsern. Häufig ist die eigene Stimme gar nicht so schwer. Probleme ergeben sich erst im Zusammenspiel.

Typisch hierfür sind die drei Takte vor G in »Dona nobis Pacem« von Martin Ellerby (Beispiel 1). Weder die Tenor- und Kleine-Trommel-Stimme noch die Paukenstimme sehen für sich betrachtet schwer aus. Problematisch wird es jedoch beim Aufeinandertreffen von Achteltriolen und Sechzehntelfiguren. Man darf sich nicht verleiten lassen, seine Figur rhythmisch an die des Kollegen anzugleichen.

Zusammenspiel mit Orchester

Ganz gleich, welche Fassung von Carl Orffs »Carmina Burana« gespielt wird: Das kurze Flöten- und Paukensolo in »Tanz« bleibt immer gleich (Beispiel 2). Trotz ihrer vielen Taktwechsel ist die Stimme eigentlich einfach. Kennt man das Stück nicht, ergeben sich die Probleme im Zusammenspiel mit der Flöte, deren Melodiebetonung nur selten mit der angegebenen Metrik zusammenfällt. Ein rhythmisch noch so genaues Dirigat ist hier wenig hilfreich, da es völlig gegen die Melodie verläuft. Außer einem gemeinsamen Üben mit der Flöte kann man nur raten, sich diese Stelle oft anzuhören. Kennt man die Flötenmelodie, ist alles kein Problem mehr.

Eine sehr ungewöhnliche Stelle findet sich im 2. Satz von »The Kings go forth« von Edward Gregson (Beispiel 3). Ab N wird ein schneller Swing verlangt, bei dem das Drumset auf drei Stimmen verteilt ist. Ein Spieler bedient das Ridebecken, ein zweiter die Basstrommel und ein dritter improvisiert mit Kleiner Trommel, Tom-Toms und Hihat. Wie schwer es ist, einen auf drei Leute aufgeteilten guten Schlagzeuggroove zu spielen, kann sich jeder vorstellen. Der Improvisationspart ist mit Abstand der schwierigste und sollte von einem mit Jazz vertrauten Spieler besetzt werden. Ein weiteres Problem stellt das Zusammenspiel mit Kontrabass und Klavier dar. Wirklich gemeinsam zu grooven funktioniert hier nur, wenn beide Gruppen sehr eng zusammen stehen. Es hat sich bewährt, die nur für diesen Teil benötigten Instrumente extra neben Klavier und Kontrabass aufzubauen.

Die Versuchung, alles einen Spieler auf dem Drumset spielen zu lassen, was bedeutend einfacher wäre, ist sehr groß. Einerseits gibt es zunächst keinen ersichtlichen Grund für diese Aufteilung, andererseits ist Gregson kein Komponist, der etwas ohne Grund tut. Etwas Klarheit bringt die Überschrift an dieser Stelle »In the Tavern«: Hier soll eine Kneipenszene dargestellt werden. Eine kleine

Combo beginnt zu spielen und nach und nach beginnen immer mehr Gäste »mitzuscheppern und -tröten«. Gregson setzt es um, indem er Kontrabass, Klavier, Ridebecken und Kleine Trommel als Combo beginnen lässt. Im weiteren Verlauf setzen immer mehr Instrumente ein, bis nach und nach das ganze Orchester spielt.

Komplementäres Zusammenspiel

Im Allegro (Viertel = 120) des ersten Satzes der »Mexican Pictures« von Gareth Wood (Beispiel 4) spielt die Pauke über weite Strecken komplementär mit den Blechbläsern. Als Ergebnis sollen durchgehende Achtel zu hören sein. Auf Grund der »zerhackten« Rhythmik in beiden Registern ist dies gar nicht so einfach. Erschwerend kommt hinzu, dass der musikalische Fluss durch viele Taktwechsel unterbrochen wird.

Ein weiteres passendes Beispiel liefert wieder einmal »Dona nobis Pacem« von Martin Ellerby. Drei Takte vor H wird das Orchester in drei Gruppen unterteilt, denen jeweils auch ein Schlagzeuger zugeordnet ist. Jede dieser Gruppen spielt einen Teil eines Gesamtrhythmus. Die Schwierigkeit liegt im exakten Ablösen der einzelnen Sequenzen, was durch das hohe Tempo (Viertel = 185) nicht gerade erleichtert wird. Generell ist es bei solchen Stellen hilfreich, sich seinen Part als Teil des Gesamtrhythmus vorzustellen.

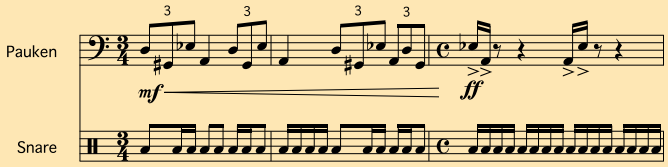
Pauke/Schlagzeug

Zwei interessante, solistische Paukenstimmen enthält der 3. Satz von »The Kings go Forth« (Beispiel 5). Hier prallen zwei Heere aufeinander, die jeweils durch einen Satz Pauken verkörpert werden. Um den Eindruck der sich gegenüberstehenden Heere zu verstärken, schreibt Gregson vor, die Paukensätze rechts und links außen auf der Bühne aufzustellen. Dadurch ergeben sich einige Schwierigkeiten. Hauptproblem ist die Verständigung zwischen den beiden Paukern. Beide Stimmen befinden sich in einem ständigen Dialog miteinander: Sie wechseln sich ab, fallen sich ins Wort oder gestikulieren gemeinsam. Ein Zusammenspiel nach Gehör ist auf Grund des großen Abstandes und des teilweisen »Kampfgetümmels« der anderen Schlagzeuger problematisch. Hier hilft der Blick zum Dirigenten. Eine zusätzliche Hilfe kann der Blickkontakt zum zweiten Pauker sein. Eine weitere Schwierigkeit stellt der Klangausgleich dar, da keiner der beiden Spieler die Lautstärke des anderen im Vergleich zu seiner eigenen beurteilen kann. Die zweite Paukenstimme ist mit drei Pauken spielbar. Will man nicht vor jedem Teilabschnitt alle Pauken umstimmen müssen, erleichtert eine vierte Pauke die Sache.

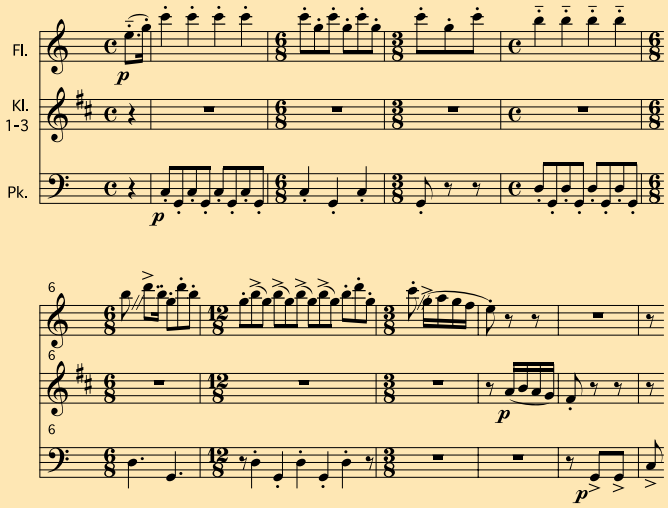
Fast ein Schlagzeugstück ist der schnelle, fast ausnahmslos im $^{6}/_{8}$-Takt notierte 3. Satz aus »Impressions of Japan« von James Barnes. Ein Solo für das ganze Register beginnt bei Ziffer 25 (Beispiel 6). Jeden zweiten Takt setzt ein weiterer Spieler ein. Ab dem neunten Takt spielen immer weniger Instrumente typische $^{6}/_{8}$-Rhythmen. Dadurch besteht die Gefahr, dass man das Gefühl für Takt und Tempo verliert und das Zusammenspiel auseinanderläuft.

Pauken allein

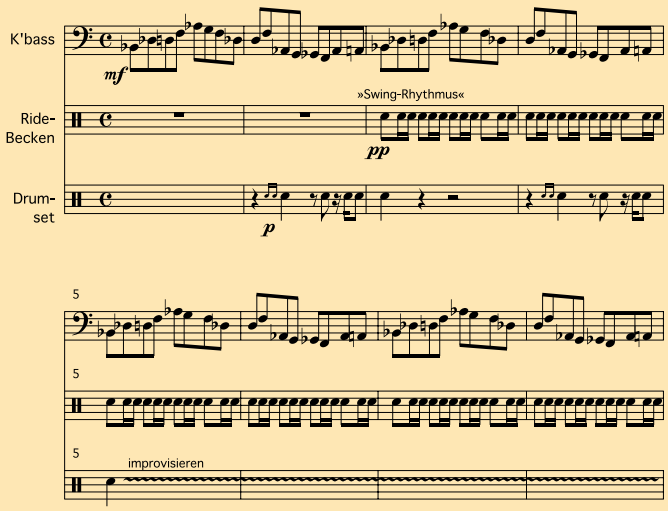
Eine technische Herausforderung stellt das zweitaktige Paukensolo im 1. Satz von »Dona nobis Pacem« von Martin Ellerby dar (Beispiel 7). Der Pauker sieht sich mit einer Sechzehntelstelle über



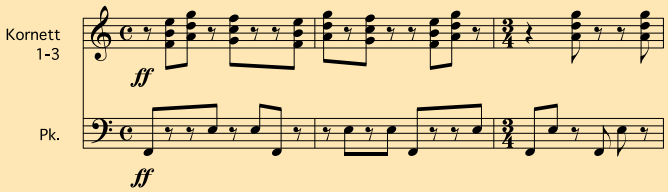
Notenbeispiel 1: »Dona nobis Pacem« von Martin Ellerby, 3 Takte vor G.



Notenbeispiel 2: »Tanz« aus Carl Orffs »Carmina Burana«.



Notenbeispiel 3: Beginn der Szene »In the Tavern« aus »The Kings go forth« von Edward Gregson.

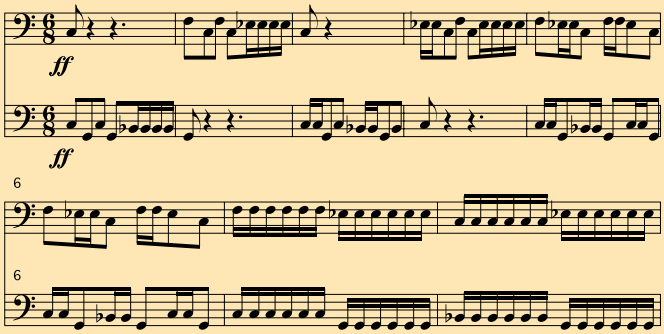


Notenbeispiel 4: Komplementäres Zusammenspiel zwischen Pauken und Blechbläsern in »Mexican Pictures« von Gareth Wood.

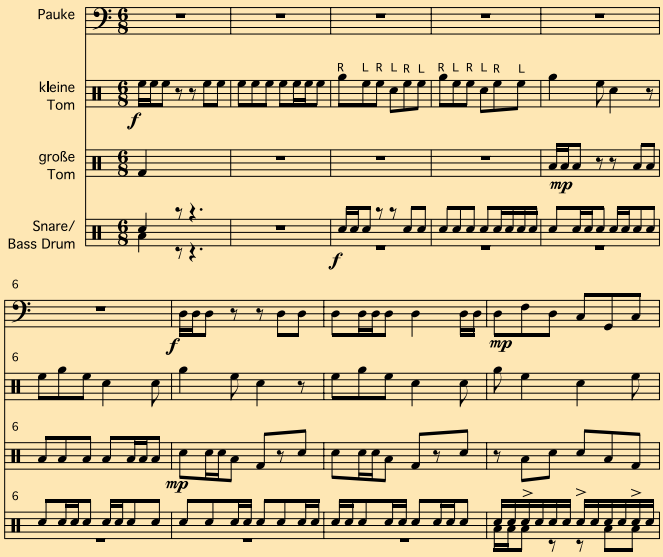
fünf Pauken konfrontiert. Die Hauptschwierigkeit liegt im abrupt einsetzenden hohen Tempo (Viertel = 185). Wer versucht, diese Stelle abwechselnd auszuschlagen, wird wegen der Sprünge über zwei Pauken wahrscheinlich schnell an seine Grenzen stoßen. Als eine Lösung hat sich der im Notenbeispiel angegebene Handsatz bewährt.
Ebenfalls schwierig ist der Sextolenlauf über vier Pauken im 10. Takt der »Da Vincian Visions« von Larry Clark (Beispiel 8). Zwar lassen sich die ersten vier Noten problemlos spielen, aber man kann es drehen und wenden wie man will: Am Ende kommt man um einen sehr ungünstig gelegenen Kreuzschlag oder nach außen zu spielende Doppelschläge nicht herum. Die Lösung liegt hier anderswo. Die benötigten vier Pauken würde man normalerweise in der Reihenfolge der Tonhöhen von links nach rechts stimmen, also f – c – B – F. Vertauscht man in diesem Fall die Stimmung der beiden mittleren Pauken und stimmt f – B – c – F, ist diese Stelle mit dem im Beispiel angegebenen Handsatz bedeutend einfacher zu meistern. Trotz einiger im weiteren Verlauf des Stückes nötigen Umstimmaktionen sollte man immer wieder in diese Stimmung zurückkehren, da sich diese Tonfolge, teils rhythmisch gleich oder anders verteilt, wiederholt.

Kleine Trommel

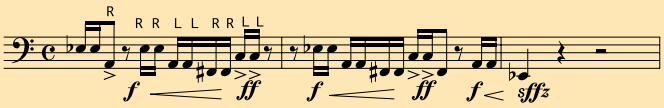
Jeder kennt wohl den Säbeltanz aus Aram Chatschaturjans Ballettsuite »Gayaneh«. In der Bearbeitung von Erik Leidzen findet man in der Kleinen Trommel ein gutes Beispiel für das Problem schneller Nachschläge (Beispiel 9).
Jeder, der schon einmal so eine Stelle zu spielen hatte, weiß, dass dieser Nachschlag nicht so leicht konsequent durchzuhalten ist. Wird dieser durch technische oder akustische Probleme zu »verwaschen«, empfiehlt es sich, nur einen einfachen Vorschlag zu spielen.
Anders verhält es sich bei den sechsfachen Vorschlägen in »Highlights from ›The Rock‹« im Arrangement von Pascal Devroye (Beispiel 10). Das Tempo ist mit 56 Vierteln sehr langsam und dem Vorschlag kommt hier, als Vorbereitung für die Zwei, mehr Gewicht zu.
Da der Vorschlag sehr lang ist, sollte man sich einen festen Anfangspunkt, wie zum Beispiel das letzte Sechzehntel vor der Zwei, überlegen. Dadurch wird der Vorschlag rhythmisch einheitlich. Um die Stelle auch klanglich gleichmäßig zu gestalten, sollte man auf Doppelschläge verzichten. In diesem Fall ist diese Strukturierung besonders wichtig, da die Stelle synchron von drei Schlagzeugern gespielt wird. ▷



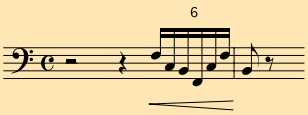
Notenbeispiel 5: In »The Kings go forth« werden zwei Paukensätze benötigt.



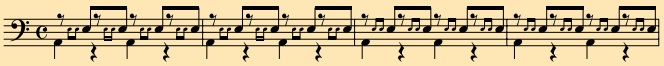
Notenbeispiel 6: Aus dem 3. Satz von »Impressions of Japan« von James Barnes.



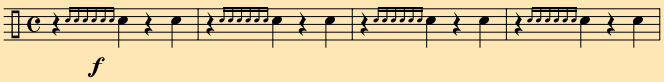
Notenbeispiel 7: Paukensolo aus dem 1. Satz von »Dona nobis Pacem«.



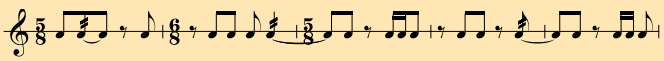
Notenbeispiel 8: Sextolenlauf über vier Pauken aus »Da Vincian Visions« von Larry Clark.



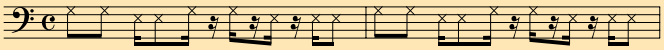
Notenbeispiel 9: Einleitung zum »Säbeltanz« von Chatschaturjan.



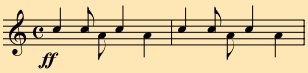
Notenbeispiel 10: Sechsfacher Vorschlag in »Highlights from ›The Rock‹«.



Notenbeispiel 11: Tambourin-Solo aus »Armenian Dances I« von Alfred Reed.



Notenbeispiel 12: Solo für Agogo in »Cartoon« von Paul Hart.



Notenbeispiel 13: Einsatz der Darabukka in »Belkis, Königin von Saba« von Ottorino Respighi.

Tamtam und Becken

Der 1. Teil von Rolf Rudins »Der Traum des Oenghus« beginnt sehr geheimnisvoll mit einem zweitaktigen Tamtamwirbel, abgelöst von einem zweitaktigen Gongwirbel, welcher wiederum von einem zweitaktigen Wirbel auf einem tiefen Becken abgelöst wird. Da der Gong auf keiner bestimmten Tonhöhe notiert ist und wohl die wenigsten Blasorchester einen solchen Gong besitzen, wird auch hierfür meistens ein Tamtam eingesetzt werden. Die Schwierigkeit hier ergibt sich aus der Dynamik (pp < p > pp). Es ist unmöglich, auf einem Tamtam, welches ein aufrauschendes und sehr lange nachklingendes Instrument ist, während eines Wirbels ein Decrescendo zu spielen. Um den gewünschten Effekt zu erreichen, muss auf dem Höhepunkt der Wirbel beendet und vorsichtig gedämpft werden. Etwas anders verhält es sich bei dem Becken. Hier muss auch während des Decrescendos weitergespielt werden. Verlangsamt man seine Anschlagsbewegung, klingt das Instrument weiter, wird aber leiser.

Drumset

Auf den ersten Blick wirkt die Drumsetstimme aus »Highlights from ›The Rock« nicht besonders schwer. Die Schwierigkeit für den Spieler ergibt sich dadurch, dass sein Spielfluss ständig durch einzelne Takte anderer Metrik unterbrochen wird. Besonders auffallend ist dies in Takt 212. Hier wird der 12/8-Rhythmus durch einen 8/8-Takt unterbrochen, in dem das Orchester seine vorausgehende ternäre (triolige) Spielweise verlässt und einen geraden 4/4-Takt spielt. Da das Tempo der Achtel gleich bleibt, wird der Schlagzeuger in Versuchung geführt, einen 9/8-Takt zu spielen um seinen Spielfluss beizubehalten, wodurch er um ein Achtel zum Orchester versetzt wird.

Pauker des Musikvereins Umpfertal aus Boxberg/Baden-Württemberg. Foto: Joachim Buch

Tamburin

Wie schwierig Tamburinstellen sein können, zeigt sich in dem mit »Hoy, Nazan eem« (Achtel = 176) betitelten Teil aus »Armenian Dances I« von Alfred Reed (Beispiel 11). Hier sind im 5/8-Takt kurze Wirbel zu spielen. Diese spielt man am besten als Daumenwirbel, da sie so präziser und voller klingen als geschüttelt. Bei längeren Wirbeln wie in dem 6/8-Takt hat man beide Möglichkeiten zur Verfügung. Da der Klang auch stark vom Instrument abhängt, muss man einfach ausprobieren, was besser klingt.

Cabaza und Agogo

In dem bereits erwähnten Teil »In the Tavern« aus »The Kings go Forth« von Edward Gregson wird der bei O einsetzende Cabazaspieler wahrscheinlich Schwierigkeiten haben, in diesem Tempo den verlangten synkopischen Rhythmus mit der üblichen Technik zu spielen. Wir empfehlen, das Instrument mit der linken Hand festzuhalten und mit den Fingern der rechten Hand die Ketten im Rhythmus hin und her zu bewegen.

Einen kurzen, aber typischen Rhythmus für das Agogo findet man in Takt 160 und 161 während eines Schlagzeugsoloteils in »Cartoon« von Paul Hart (Beispiel 12). Die Gefahr bei lateinamerikanischen Rhythmen besteht bei uns vielfach durch ein zu bewusstes Spielen der vielen Synkopen. Dadurch wird es erstens rhythmisch ungenau und zweitens zu langsam. Man sollte sich die Figur als Ganzes wie eine Melodiephrase vorstellen.

Ungewöhnliche Instrumente

Immer öfter scheinen Komponisten an im Orchester ungewöhnlichen Instrumenten Gefallen zu finden. So ist im 4. Satz aus »Belkis, Königin von Saba« von Ottorino Respighi/Arrangement: Yoshihiro Kimura (Beispiel 13) Tamburo Arabo besetzt. Die als Tambour arabe bekannte Darabukka ist eine einfellige, vasenförmige Handtrommel. Durch unterschiedlichen Anschlag ist es möglich, die zwei geforderten Töne auf *einem* Instrument zu spielen. Den tiefen Ton mit allen Fingern in der Fellmitte und den hohen Ton nur mit den Fingerspitzen am Rand. Dreht man nun die Notation um, ausgenommen die erste Achtel auf Zwei, und spielt »tief, hoch, hoch, tief, hoch«, erhält man einen fast originalen arabischen Grundrhythmus der zu dem als Danza Orgiastica betitelten Satz sehr gut klingt. Ersatzweise kann man den Rhythmus notfalls mit kleinköpfigen Paukenschlägeln auf Bongo spielen, wobei die tiefere Trommel sehr viel tiefer als gewöhnlich gestimmt werden sollte.

In »The Kings go forth« findet man im zweiten Satz eine für Irland typische Trommel, die Bodhrán. Als Ersatz bietet der Komponist an, eine einfellige Trommel gleicher Größe zu verwenden. Da die Bodhrán mit einem Holzschlägel geschlagen wird, könnte man diese Stelle auch auf einem mittleren Tom-Tom mit hölzernen Paukenschlägeln oder Drumsticks imitieren.

Mit dem letzten Schlag des zweiten Satzes im »Gloriosa« von Yasuhide Ito wird eine Hinrichtung vollzogen. Wie üblich wird dafür das Schlagzeugregister »missbraucht«. In diesem Fall soll der Schlag auf einer Gyoban ausgeführt werden. Diese gehört zur Familie der Schlitztrommeln und besteht aus einem ausgehöhlten Baumstamm. Im Grunde geht es nur darum, ein lautes, klatschendes Geräusch zu produzieren, welches das Abtrennen des Kopfes veranschaulicht. Da wohl kaum ein Orchester eine Gyoban zur Verfügung hat, sei hier bei der Lösung des Problems der Phantasie freier Lauf gelassen. •